

Nachwort

Die Bedeutung der Dresdner Hofkapelle für das europäische Musikleben der frühen Neuzeit ist heute unbestritten. Eine weitgehende institutionelle Kontinuität seit der Gründung im Jahre 1548, aber auch wichtige Komponisten wie Johann Walter, Antonio Scandello, Hans Leo Haßler, Heinrich Schütz, Marco Gioseppe Peranda, Christoph Bernhard und Carlo Pallavicino sorgten schon

in den ersten anderthalb Jahrhunderten ihres Bestehens für eine Vorbildwirkung über die Grenzen des mitteldeutschen Raumes hinaus. Erst recht galt dies für die Jahrzehnte der sächsisch-polnischen Union unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich August I. (als polnischer König August II., bekannter als August der Starke) und seines Sohnes Friedrich August II. (August III.). Mit den Kapellmeistern Antonio Lotti, Johann David Heinichen und Johann Adolf Hasse, den Kirchen-Compositeurs Jan Dismas Zelenka, Giovanni Alberto Ristori und Johann Georg Schürer sowie den Konzertmeistern Jean-Baptiste Woulmyer (Volumier) und Johann Georg Pisendel an der Spitze der Hofkapelle wurde Dresden nördlich der Alpen endgültig zum Zentrum der italienischen Oper und Instrumentalmusik, aber auch der gottesdienstlichen Musik in der Hofkirche der zum katholischen Bekenntnis konvertierten Herrscherfamilie. Gegenüber der Fülle der in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek aufbewahrten Manuskripte, aus deren Studium sich unzählige Detailinformationen gewinnen lassen, bleibt jedoch die Zahl der direkten verbalen Zeugnisse für die hohe Qualität der Aufführungen gering, weil es im 18. Jahrhundert noch keine regelmäßige Berichterstattung über Musikereignisse in den lokalen und überregionalen Zeitschriften gab.

Angesichts solcher Voraussetzungen verdient das 1740 gedruckte Lob-Gedicht auf die Virtuosen der Dresdner Hofkapelle aus der Feder von Johann Gottlob Kittel besondere Aufmerksamkeit. Das einzige erhaltene Exemplar wird heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale) aufbewahrt. /1/ Damit ist auch die Nichtbeachtung durch die bis-

/1/ Kittels Lob-Gedicht ist auf zwei ineinandergelegten Doppelblättern gedruckt, die nachträglich in einen Karton eingehaftet wurden. Das Original ist 32 cm hoch und 19,5 cm breit. Zwei Faltsuren – eine deutliche quer und eine schwächere längs – verweisen auf die ursprüngliche Aufbewahrung. Folgende Signaturen auf der Titelseite spiegeln die Geschichte der Katalogisierung: oben links mit Tinte „K. 33, 32“; unten links mit Bleistift „K. 33. F.“; oben rechts ein kleines Schild mit „Ya 4004“; außerdem auf der letzten Seite oben mit Blaustift „FK Ya 4004“. Dazu kommen unten auf der Titelseite die Stempel „BIBLIOTHECA PONICKAVIANA“ und „UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)“. Innerhalb des Textes findet sich auf fol. 2v eine Korrektur von Ponickau oder einem anderen Vorbesitzer, der das ursprünglich gedruckte „Clave Cinque“ in „Clavessin“ verbesserte.

herige Forschung erklärbar: Als Moritz Fürstenau seine zum Klassiker gewordene Darstellung *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden* schrieb, stützte er sich neben den Manuskripten der von ihm betreuten Königlichen Privat-Musikaliensammlung und der Katholischen Hofkirche sowie den Archivalien aus dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv ausschließlich auf Literatur, die in der damaligen Königlichen Öffentlichen Bibliothek zur Verfügung stand. Viele andere Autoren sind ihm hierin gefolgt, und erst in jüngerer Zeit werden zur Erforschung der Dresdner Musikgeschichte auch Quellen aus anderen Bibliotheken und Archiven herangezogen. Dabei stammt das Original des hier vorgelegten Reprints ursprünglich ebenfalls aus der sächsischen Residenzstadt. Es gehört zur Sammlung des sächsischen Adligen Johann August von Ponickau, der 1718 in Klipphausen geboren wurde, nach den Schul- und Universitätsjahren in Meißen und Leipzig fast sein ganzes Leben als Privatgelehrter auf seinem ererbten Gut Klipphausen und in Dresden verbrachte und 1751 zum „Geheimen Kriegsrat“ ernannt wurde. Seine Bibliothek umfaßte ca. 16.000 Bände und ca. 30.000 kleinere Schriften, die er im hohen Alter der Universität Wittenberg schenkte und für deren Überführung er persönlich sorgte. Nachdem große Teile Sachsens im Gefolge des Wiener Kongresses an Preußen gefallen waren, wurde diese Universität 1817 mit der Halleschen Alma mater zusammengeführt. Die Bibliotheca Ponikaviana kam 1841 vollständig nach Halle und befindet sich bis heute als geschlossener Bestand in einem eigenen Trakt der Universitäts- und Landesbibliothek. /2/

/2/ Für weitere Informationen zu dieser Sammlung siehe Marie-Christine Henning, *Johann August von Ponickau. Geschichte einer Gelehrtenbibliothek*, Hildesheim u. a. 2002.
/3/ Das ungefähre Geburtsjahr ergibt sich aus Kittels Alter von 70 Jahren zum Zeitpunkt seines Todes am 25. November 1751. Siehe dazu *Afraner-Album. Verzeichniss sämtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875*, zusammengestellt von August Hermann Kreyssig, Meißen 1876, S. 208; und *Album Academiae Vitebergensis, Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710)*, bearbeitet von Fritz Juntke, Halle 1952, S. 57.

Johann Gottlob Kittel, der Autor des Lob-Gedichtes, wurde um 1681 in Meißen geboren und besuchte von 1695 bis 1700 die dortige Landesschule St. Afra, bevor er 1702 an der Universität Wittenberg als Student der Rechte immatrikuliert wurde. /3/ Später muß er nach Dresden übersiedelt sein, denn das erste erhaltene, 1716 anlässlich der Eröffnung des Landtages in der sächsischen Residenzstadt gedruckte Gelegenheitsgedicht *Die Höchst-erwünschte Conjunction der Majestätisch-strahlenden Sonne am Sächsischen Horizont mit ihren Hellglänzenden Sternen* nennt ihn dort als „Not.[arius] publ.[ius] Caes.[areus]“. In den 1720er Jahren publizierte Kittel eine ganze Reihe solcher Gedichte zu den unterschiedlichsten, meist höfischen Anlässen. Später erblindete er und konnte das Amt eines Notars nicht mehr ausüben; deshalb bezeichnete er sich in den Drucken ab 1730 nur noch als „Jur.[is] Cand.[idatus]“. In Dresden

/4/ „Von zwey blinden teutschen Poeten, die in einer Zeit von 50. Jahren her in Sachsen bekannt worden“, in: *Curiosa Saxonica, Neunzehnde Probe*, Dresden 1731, S. 15f. Sowohl in den *Curiosa Saxonica* als auch im *Kern Dreßdnischer Merkwürdigkeiten* finden sich gelegentlich kurze Gedichte von Kittel. Dies dürfte für Moritz Fürstenau der Grund gewesen sein, um Kittel das anläßlich von Johann Sebastian Bachs Orgelkonzert am 14. September 1731 in der Sophienkirche ohne Autorennamen im *Kern Dreßdnischer Merkwürdigkeiten vom Jahre M.DCC.XXXI., Mensis Septembris, Zweyte Abtheilung*, S. 73, abgedruckte Gedicht „Ein angenehmer Bach kan zwar das Ohr ergötzen“ zuzuweisen. Siehe dazu Moritz Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*, Band 2, Dresden 1862, S. 223, und *Bach-Dokumente*, hrsg. vom Bach-Archiv Leipzig, Band II, Kassel u. a. 1969, S. 123f. und gegenüber von S. 289 (Faksimile).

/5/ Diese Bittschreiben in Versen sind datiert auf den 15. Mai, den 31. Juli, den 5. Dezember 1733 und den 19. September 1734; sie zeugen ebenso wie die erwähnte dauernde Gnade des Königs von einer gewissen Bekanntheit und Hartnäckigkeit des Autors. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Geheimes Kabinett, Loc. 799/1 Gedichte, *Curiosa etc.* 1725–1750, fol. 6r–8v, 11r–11v, 37r–37v und 327r–329r.

/6/ Insgesamt 26 solcher Remarquen aus den Jahren 1733, 1741, 1742, 1743 und 1746 finden sich als Manuskripte in der Akte Loc. 799/1 Gedichte, *Curiosa etc.* 1725–1750.

/7/ Ebenda, fol. 14r–14v. Dieses Bittschreiben wurde laut Präsentationsvermerk am 17. Juni 1740 am Hof vorgelegt.

ist Kittel ziemlich bekannt gewesen, denn 1731 wird er in den *Curiosa Saxonica* genannt als „ein Mann von etlichen 40. Jahren, dieser hat seit einiger Zeit von 4. biß 6. Jahren sich durch seine netten, scharffsinnigen Gedichte, durch seine ingenieusen Inscriptiões, (die er in teutsch- und lateinischen Sprachen in calamum dictiret) durch seine judiciösen Epigrammata und Poetische Remarquen über die neuesten Begebenheiten der Welt, davon er nun zwey Jahr lang wöchentlich einen Bogen in die Welt fliegen lassen, unter dem Namen Micrander bey inn- und ausländischen Gelehrten gar sehr bekannt gemacht, auch dadurch grosse Liebderselben zu sich gezogen, und weil er in Anagrammatibus und lateinischen Epigrammatibus gewiß kein Ignorante, so wird er dem Leipziger M. Johann Frentzeln wenig oder nichts nachgeben, sonderlich ist er in Verfertigung derer Schertz-Gedichte gar wohl gewieget.“ /4/ Nach dem Tod Augusts des Starken bat er – ebenfalls in Versen – dessen Nachfolger mehrfach um den Titel eines „Hof-Remarquenschreibers“ und verwies darauf, daß er „längst schon Monathlich Zweymahl Poetische Gazetten“ geschrieben habe. /5/ In den *Königl. Pohlnische[n] und Churfürstl. Sächsische[n] Hoff- und Staats-Calender[n]* dieser Jahre findet sich kein Amt mit dieser Bezeichnung, aber Kittel konnte seine Gedichte über die unterschiedlichsten Begebenheiten beim Hof als *Micranders Poetische Remarquen* einreichen und erhielt dafür vielleicht sogar eine Vergütung. /6/

Neben diesen Gazetten in Versen und den gedruckten Huldigungsgedichten aus unterschiedlichen Anlässen nimmt das Lob-Gedicht auf die Virtuosen der Dresdner Hofkapelle von vornherein eine Sonderstellung ein, weil hier der Ruhm der Musiker im Mittelpunkt steht und der Herrscher nur gegen Ende erwähnt wird. Das mit „Juni 1740“ angegebene Datum der Publikation führt jedoch zu den wahrscheinlichen Entstehungshintergründen. Am 23. Mai desselben Jahres hatte sich Kittel wiederum mit einem Bittschreiben in Versen an den König gewandt. Darin berichtet er, wie er „durch Diebstahl und Betrug [...] bey fremden Leuten hier um alles fast gekommen“ sei und erzählt außerdem von seiner geplanten Heirat mit der Tochter des schon 30 Jahre zuvor verstorbenen Hof-Tapeziers Tetzschner, die in den letzten fünf Jahren ihre bettlägerige Mutter gepflegt hatte. Mit dem Hinweis auf die bekannte Fürsorge des Königs gegenüber den Hinterbliebenen von verstorbenen Hofangestellten bittet er den Herrscher anläßlich der bevorstehenden Hochzeit um eine Gratifikation. /7/ Wenn Kittel am Ende seines fast gleichzeitig entstandenen

Lob-Gedichtes auf die gemeinsame Schirmherrschaft des Gottes Apollo für Musiker und Dichter verweist, liegt die Annahme nahe, daß ihn die als „Hochzuehrende Herren und Hochwertgeschätzte Gönner“ titulierten Mitglieder der Hofkapelle in seiner schwierigen Situation unterstützt hatten. Dann wäre das Gedicht eine Dankesgabe, und die abschließende Bitte, die Musiker mögen ihm, dem Dichter, auch künftig ihre Gunst nicht versagen, fände eine plausible Erklärung. Letzteres gilt auch für die rahmende Traumerzählung, in der Kittel anders als in seinen übrigen Gazetten und Huldigungsgedichten ausdrücklich auf seine Erblindung Bezug nimmt.

Unabhängig von den Entstehungsumständen setzt der Text des Lob-Gedichtes eine detaillierte Kenntnis der Besetzungsverhältnisse und der besonderen Qualifikationen einzelner Mitglieder innerhalb der Dresdner Hofkapelle voraus. Insgesamt 23 Personen werden namentlich genannt und mehr oder weniger ausführlich gewürdigt. Reihenfolge und Gewichtung folgen dabei nicht nur den persönlichen Präferenzen des Autors, sondern ebenso der öffentlichen Wahrnehmung innerhalb und außerhalb der sächsischen Residenzstadt. An prominenter Stelle stehen dabei zunächst der Hofkapellmeister Johann Adolf Hasse, seine Frau und einzelne Instrumentalisten wie der Konzertmeister Johann Georg Pisendel sowie die „Cammer-Musici“ Pantaleon Hebenstreit und Sylvius Leopold Weiß. Die namentliche Nennung weiterer herausragender Musiker fügt sich ein in das Bild der Hofkapelle als eines modernen Orchesters, dessen Qualitäten vor allem durch die Instrumentalvirtuosen und ihr Zusammenspiel geprägt wurden. /8/ Dagegen werden von den Sängern nur die Sopran- und Altkastraten ausdrücklich genannt, während dem Autor weder die Sängerinnen – natürlich mit Ausnahme von Faustina Bordoni-Hasse –, die Tenöre und Bässe noch die Streicher an den hinteren Pulten oder nachrangige Bläser einer eigenen Erwähnung wert erscheinen. Gleich nach dem Hofkapellmeister und seiner Frau unterstreicht Kittel ausdrücklich die zentrale Bedeutung von Jan Dismas Zelenka für den Kirchendienst und sein Repertoire in den Jahren um 1740. Für den heutigen Leser etwas überraschend erscheint dagegen der Name des zweiten, weitgehend unbekanntem Kirchen-Compositeurs Tobias Butz direkt nach dem des Konzertmeisters, während Giovanni Alberto Ristori – zu dieser Zeit „Cammer-Organist“, aber bereits mit wichtigen Opern und Kirchenmusikwerken hervorgetreten – ebenso auffälligerweise fehlt. Mit dem

/8/ Auf diesen zentralen Aspekt hat vor allem Ortrun Landmann in ihren Veröffentlichungen immer wieder hingewiesen. Siehe dazu Ortrun Landmann, „Die Dresdener Hofkapelle zur Zeit Johann Sebastian Bachs“, in: *Concerto* 7 (1990), S. 7-16; dort auch Hinweise auf frühere Beiträge der Autorin.

**Die Königl. Capell- und Cammer-
Musique.**
DIRECTOR.
Herr Heinrich August von Breitenbach,
Cammerherr.
Herr Leg. Rath, Hr. Stefano Pallavicini.
Capell-Meister, Joh. Adolph Haffe.
Kirchen-Composit. Joh. Dismas Zelenka,
Tobias Bur,
Joh. Seb. Bach.

Soprani, Faustina Haffe,
Anna Negri,
Maria Rosa Negri,
Ventura Rochetel.
Contralti, Giovanni Bindi,
Margheritta Ermini,
Maria Dena-in,
Catharina Georgi,
Nicolo Porzi,
Domenico Annibasi.
Tenor, Joh. Joseph Gözel,
Filippo Georgi.
Bass, Cosimo Ermini,
Joh. David Bahn.
Concert-Meister, Joh. Georg Pfendel.
Cammer-Musicos, Pantaleon Hebenstreit.
Capell-Contemst, Silvius Leopold Weiss.
Capell-Organist, Giovanni Rillocci.
Capell-Violini, Francis. Maria Carrano,
Carl Joseph Rhein,
Simon le Gros,
Carl Matthias Lehnais.
Carall.
August Ulich.
Joh. Francis. de Harcke.
Joseph Titzler.
Christoph Wilhelm Taschenberg.
Joh. Georg Fickler.
Francisc. Zich.
Flauti travers. Peter Gabriel Buffardin,
Joh. Joachim Quanz.
Joh. Mar. Blochwitz.
Corni da Caccia. Joh. Georg Knachtel,
Anton Hangel.
Flautobass, Joh. Christian Richter,
Antonio Perotti,
Joh. Wih. Hugo,
Marr. Seiffert,
David Weigelt.
Bracchisten, Joh. Christoph Reichel,
Joh. Gottlieb Morgenstern,
Joh. Adam,
Fried. Ernst Quanz.

Violoncelli, Augustino Aureo Rossi,
Giovanni Felice Maria Piconetti,
Jean Baptist. Jos. de l'Hondei,
Arcangelo Califano.
Bassoni, Jean Gottfried Böhm,
Casp. Ernst Quanz,
Joh. B. Casim. Lincke,
Carl Morasch,
Antonius Meißer.
Organist, Joh. Wolff. Schmeide,
Controbass, Georg Friedr. Kästner,

Lehr. Insp. Musikten, Joh. Samuel Kayser,
Georg Aug. Kummelmann,
Joh. Georg Kremmler,
Joh. Gottfried Grundig.
Orgelmacher, Joh. Heinn. Grabner,
Joh. Gottfr. Grabner,
Capell-Diener, Joh. Gottlob Werner.

Liste der Kapellmitglieder aus dem *Königl. Polnische[n] und Churfürstl. Sächsische[n] Hoff- und Staats-Calendar auf das Jahr 1741* (S. 14–15). Solche Kalender erschienen seit 1728 jährlich zur Michaelismesse in Leipzig für das jeweils folgende Jahr. Veränderungen gegenüber dem Vorjahr mußten bis Ende August gemeldet werden. Der Kalender von 1741 gibt also den Mitgliederbestand der Hofkapelle zur Zeit der Drucklegung von Kittels Lob-Gedicht sehr genau wieder.

/9/ Von Butz, der ursprünglich seit 1718/19 als Hornist zum Gefolge des damaligen Kurprinzen gehörte, ist nur eine einzige Messe mit dem Titel *Delicta juventutis meae me memineris* als Widmungspartitur erhalten. 1735 zum Kirchen-Compositieur ernannt, verblieb er bis zu seinem Tod am 14. Januar 1760 in den Diensten des sächsisch-polnischen Hofes. Während des Siebenjährigen Krieges sahen die Verantwortlichen keine Notwendigkeit zum Ankauf des Nachlasses, so daß die Beurteilung seiner kompositorischen Fähigkeiten und seiner Rolle innerhalb der Hofkapelle heute vor unlöslichen Schwierigkeiten steht. Zum Gesamtzusammenhang siehe Gerhard Poppe, „Dresdner Hofkirchenmusik von 1717 bis 1725 – über das Verhältnis von Repertoirebetrieb, Besetzung und musikalischer Faktur in einer Situation des Neuaufbaus“, in: *Jahrbuch Mitteldeutsche Barockmusik* 6 (2004), S. 301–342. Zur Rolle Zelenkas als Lehrer siehe Gerhard Poppe, „Die Schüler des Jan Dismas Zelenka“, in: *Musikkonzepte – Konzepte der Musikwissenschaft. Bericht über den Internationalen Kongreß der Gesellschaft für Musikforschung. Halle (Saale) 1998*, hrsg. von Kathrin Eberl und Wolfgang Ruf, Kassel u. a. 2000, Band 2, S. 290–300.

/10/ Wahrscheinlich hatte Hugo bereits vor seiner Anstellung als Supernumerarius bei den Aufführungen der Hofkapelle mitgewirkt.

Hinweis auf den Unterricht von Butz bei Zelenka liefert Kittel auch der aktuellen Forschung eine bisher nicht bekannte Information. /9/ Dasselbe gilt für die Nennung des seit 1733 in den *Hoff- und Staats-Calender*[n] unter den Oboisten verzeichneten Johann Wilhelm Hugo als des bisher unbekannt gebliebenen Spielers der Chalumeauxpartien in den Opern, Kirchenmusikwerken und der instrumentalen Kammermusik der 1720er und 1730er Jahre. /10/ Andere Mitglieder der Hofkapelle werden mit Vornamen – z. B. „Angelo“ [Arcangelo Califano] – oder Künstlernamen – z. B. „Venturini“ [Ventura Rochetti] – genannt und waren wohl vorrangig unter diesen bekannt.

Für sein überschwengliches Lob der sächsisch-polnischen Hofkapelle und ihrer Virtuosen konnte Johann Gottlob Kittel kaum auf direkte Vergleiche mit anderen bedeutenden Hofkapellen und Opernorchestern zurückgreifen. Seine Aussagen setzen den lange gewachsenen außerordentlichen Ruf dieses Orchesters voraus und spiegeln darüber hinaus das Selbstverständnis der Dresdner Musiker seiner Zeit. Unter den Mitgliedern der heutigen Sächsischen Staatskapelle ist das Bewußtsein ihrer glanzvollen Geschichte bis heute wachgeblieben. So bietet das Gedenken an die Gründung der sächsischen Hofkapelle vor 460 Jahren einen willkommenen Anlaß, um Kittels Lob-Gedicht einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle zunächst Herrn Dr. Szymon Paczkowski (Warschau), der mich auf Kittels Lob-Gedicht hinwies und mir die Vorbereitung der Reprint-Ausgabe überließ. Der Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale) danke ich für die Abdruckgenehmigung; Herrn Dr. Karl-Wilhelm Geck (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden), Herrn Vaclav Kapsa (Prag), Frau Ragna Nicolaus (Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden) und Frau Dr. Anngret Rosenmüller (Leipzig) für bereitwillig gewährte Auskünfte und Hinweise.

Dresden, Juli 2008

Gerhard Poppe